

„Kultur hat Zukunft – Kultur im ländlichen Raum“ Regional-Kulturkonferenz Oder-Spree / Märkisch Oderland

29. März 2021 / 15-18.30 Uhr Online / Burg Beeskow, Konzertsaal

- Protokoll -

Veranstalter: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg;
Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH – Kulturland Brandenburg;
Landkreis Oder-Spree

in Zusammenarbeit mit: Kulturbeirat Oder-Spree

Teilnehmende vor Ort: Manja Schüle (Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg), Rolf Lindemann (Landrat Oder-Spree), Brigitte Faber-Schmidt (Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte), Arnold Bischinger (Leiter Kultur- und Sportamt Oder-Spree/Burg Beeskow), Ingrid Siebke (Kreistag LOS), Steffen Schuhmann (Kulturbeirat LOS), Kenneth Anders (Oderbruch Museum Altranft), Wolfgang de Bruyn (freischaffend), Reiner Walleser (MWFK)

Teilnehmende online: ca. 60 Kultur-/ Akteure in ländlichen Räumen Landkreis Oder-Spree/Märkisch-Oderland, Vertreter*innen aus dem MWFK, dem Regionalmanagement, Tourismusvereinen, Kreisverwaltungen

Moderation: Brigitte Faber-Schmidt (Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH – Kulturland Brandenburg)

Tagesordnung

TOP 1 Begrüßung (Brigitte Faber-Schmidt)

TOP 2 Eröffnung (Rolf Lindemann, Manja Schüle)

TOP 3 Input: Kultur in einer selbstbewussten Provinz (Arnold Bischinger, Kenneth Anders, Steffen Schuhmann)

TOP 4 Austausch in vier Arbeitsgruppen online und analog

TOP 5 Plenum

TOP 6 Verabschiedung

Protokolle

Online-AG 1: Weiterdenken / Weitermachen – Kultur auf dem Land als gesellschaftliche Aktivität / Engagement im Ehrenamt

Moderation: Markus Mollitor (Kulturbeirat Oder-Spree); Nicola-Maria Bückmann (MWFK)
 Protokoll: Julia Vogel (Kulturamt Oder-Spree)

Fragestellungen:

- Kulturbegriff/-angebot, Akteure, Rezipienten: Was bedeutet „Kultur auf dem Land als gesellschaftliche Aktivität“? Wer sind die (potenziellen) entscheidenden Unterstützer*innen?
- Strukturen: Wie kann die Kulturförderung den Erhalt, den Ausbau und die Weiterentwicklung der gewachsenen Strukturen ehrenamtlichen Engagements in der Fläche ermöglichen bzw. verbessern?
- Herausforderungen: Mit welchen Strategien kann der Generationswechsel in diesem Bereich strukturell gelingen?

Diskussion:

- Kileica/Juleica wird als gutes Beispiel fürs Ehrenamt angeführt / Führerschein fürs Ehrenamt/ehrenamtliche Ausbildung – Teamerausbildungen in der Jugendarbeit
- Hinweis auch auf die Feuerwehr – Kinder und Jugendliche können dort etwas bewegen und merken, dass es sich lohnt, Verantwortung zu übernehmen; Kinder und Jugendliche sind beteiligt, können etwas bewirken
- Problem Chorverein: dort nur wenige engagierte Jugendliche vertreten. Vereine offenbar out, regelmäßige Termine werden nicht wahrgenommen. Es braucht neue Strukturen außerhalb der Verbandsstruktur.
- Aufgabe der Kultur auf dem Land ist es, Menschen zusammenzubringen.
- „Neues“ Ehrenamt tut not: „kurze“ Aufgaben, einfache Ausstiegsmöglichkeiten
- Problem: Neue Strukturen könnten zu unverbindlich sein.
- Kulturförderung oftmals noch Hürde für Ehrenamtliche: Es braucht mehr kompetente Full-time-Jobs, auch als finanzierte Vermittler.
- Fokus sollte auch auf Erwachsenenbildung liegen.
- Wünsche ans Kulturamt: veränderte Antragsfristen, einfache Formulare und mehr Räumlichkeiten
- Hinweis des MWFK auf sogenannte Antragsfitness in den Ministerien und Ämtern
- 20 Prozent-Regelung als häufige Hürde bei der Antragsstellung beschrieben
- Sichtbarkeit des Ehrenamtes stärker in den Vordergrund rücken
- Wunsch nach Schulung verschiedener Kompetenzen für Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel über Online-Veranstaltungen

Zusammenfassung/Handlungsempfehlung:

- Kultur kommt von den Menschen.
- Kultur sollte als Grundversorgungsleistung verstanden und mehr wertgeschätzt werden.
- Kultur auf dem Land kann nur durch das Ehrenamt funktionieren und gerade hier muss der Fokus darauf gerichtet sein.
- Ehrenamt funktioniert noch gut bei den Feuerwehren und Sportverbänden. Kinder und Jugendliche merken dort, dass sie etwas bewegen, Verantwortung übernehmen können. Kileica/Juleica – also Führerscheine fürs Ehrenamt – werden positiv bewertet. Ehrenamtliche Ausbildung muss von der Pike auf gefördert werden.

- Gesangsvereine, Chöre haben es sehr schwer mit jungendlichem Engagement – Vereinsmüdigkeit ist hier zu merken.
- Es braucht professionelle Vermittler, die sich mit den Ehrenamtlichen zusammenschließen.
- Kulturverantwortliche sollten mehr voneinander wissen.
- Kulturförderung wird immer noch als Hürde gesehen.
- Handlungsempfehlungen wären u.a., niedrigschwellige Anlaufstellen zu schaffen, in denen bei Förderung unterstützt werden kann; das Ehrenamt mehr sichtbar zu machen; Online-Schulungen für digitale Themen anzubieten; ehrenamtlich arbeitende Menschen in verschiedenen Kompetenzen zu schulen.

Online-AG 2: Weiterarbeiten – Selbstständigkeit in der Fläche

Moderation: Sabine Fassel (Kulturbeirat Oder-Spree), Sarah Zalfen (MWFK)

Protokoll: Paula Leppin (Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH)

Fragestellungen:

- Orte und Akteure: Welche Orte/Räume ziehen selbstständige Künstler*innen oder solche der freien Szene an? Was braucht es, um die Fläche als Standort für Freie Theater attraktiver zu machen?
- Strukturen: Welche (nicht nur Förder-)Strukturen können dazu beitragen, dass freischaffende Künstler*innen und Kulturakteure auf dem Land ihre Existenz sichern und sich künstlerisch weiterentwickeln können?
- Herausforderungen: Welche neuen Kunst- und Kulturformate der Corona-Krise können perspektivisch zu einer Stärkung von Kunst und Künstler*innen im ländlichen Raum beitragen und wie?

Diskussion:

- Hinweis, dass Bedarfsliste im Bereich der Bildenden Kunst bereits vorliegt, wobei u.a. folgende Schwerpunkte erarbeitet wurden:
 - Regionalexpertise der Menschen vor Ort → Wunsch nach regelmäßiger Einbindung öffentliche Wahrnehmung → lokal und regional wissenschaftliche Begleitung, professionelles Umfeld, Öffentlichkeitsarbeit → unabhängige Expert*innen/ begleitendes Coaching Kulturbereich ist systemrelevant!!!*
 - Transparenz und Einbindung in Regionalentwicklung*
 - bewusstere, bedarfsgerechte Förderungen (Bsp.: Bauinvestitionen bei räumlichen Bedarfen)*
 - Bedarf Künstler*innenförderung: prekäre Arbeitsbedingungen*
 - Mangel Atelierräume/ Mangel Atelierförderung*
 - Bedarf: langfristige Förderung, Mobilitätsförderung*
 - Mangel: Archivierung, Digitalisierung, Publikation*
- Bedarfe wurden in Potsdam, Cottbus und im ländlichen Raum Brandenburgs ermittelt
- Bedarfsanalyse auch im Bereich der Musik/Orchesterzusammenarbeit wünschenswert
- Idee: Soloselbstständige als Betreuer*innen für musische Workshops gewinnen
- Netzwerk sollte zeigen, wer überhaupt da, wer schon aktiv ist und verschiedene Expertisen (Abschlüsse) und Perspektiven der Expert*innen zusammenbringen
- Datenbank sollte gesamten Kulturbereich und Überschneidungen abbilden
- Wünschenswert auch Verbindung von Wirtschaft und Kulturschaffenden: Datenbank als Landkarte schaffen nach dem Prinzip „Biete–Suche“

- Problem: Ohne konkrete Ansprechpersonen bzw. klar benannte Verantwortliche vor Ort kommt kein wirkliches Gespräch zustande
- kurzfristige Förderung und damit auch die Kurzfristigkeit vieler Projekte verhindert deren Etablierung
- bei Autor*innen/Schriftsteller*innen Archivierung, Publikation und damit verbundene Professionalisierung problematisch
- Wunsch nach Coaching, Weiterbildung, Betreuung
- stärkere Förderung von Lesehonoraren in Brandenburg wünschenswert – zu wenig Stadt-, Dorf- und Hofschreiber*innenstellen
- Autor*innen brauchen zudem dringend verfügbare, offene Verlage, die zur Zusammenarbeit bereit sind
- Wunsch nach Kulturfördergesetz, mehr Investitionsmaßnahmen und Ausbau der Gastspielförderung (kurzfristiger/spontaner/bedarfsgerechter)
- Problem der Wahrnehmung und Sichtbarkeit der Kultur: mehr „echte“ Kooperationen fördern, die in Nachhaltigkeit münden
- in der Praxis bei vielen Projekten im ländlichen Raum Problem der angemessenen Vermarktung; Ausbau einer Struktur des Werbens/der Werbung
- Verweis auf den Tourismusverband als Ansprechpartner
- Problem der „lokalen“ Unsichtbarkeit: Initiativen international zwar „anerkannt/bekannt“; aber vor Ort nicht anschlussfähig
- Kooperationen vor Ort entscheidend, um Menschen an die Projekte/Angebote zu binden (direktes Ansprechen und Einbeziehen)
- Stichwort Digitalisierung: Idee, zeitgenössische Musik und TikTok zu verbinden, um die „Jugend ins Boot zu holen“
- Unterschied zwischen Kunstvermittlung und dem Vertrauen in die Nachbarschaft, selbst kreativ zu werden („Das versteht sowieso keiner“)
- Jugend direkt ansprechen: Was wollt ihr, was gefällt euch nicht?
- Stärkung der Wahrnehmung von Kulturrelevanz: Einbindung in Kulturentwicklung (Möglichkeitsräume zum Agendasetting wären wünschenswert).
- Hinweis auf die Website <http://private-kuenstlernachlaesse-brandenburg.de/> sowie die allgemeine Vernetzungsw Webseite für Förderungen, Künstler*innenportfolios: <http://www.kreatives-brandenburg.de> und www.miz.org (=Datenbank fördernder Institutionen)

Zusammenfassung/Handlungsempfehlung:

- Bildung von Netzwerken für Wissenstransfer nötig
- Kontaktaufbau/Einbezug Nachwuchs für zeitgemäße Innovationen im Kulturbereich
- statt einjähriger projektgebundener Förderung eher strukturelle/systematische Langzeitförderung über mehrere Jahre
- Kulturkonferenzen nicht nur zur Bedarfsanalyse, sondern auch für Netzwerkbildung nutzen
- Zurückgreifen auf Potenziale vor Ort kann Einbindung/langfristige Bindung der Menschen fördern
- Nachwuchsarbeit muss angegangen werden
- Vereinheitlichung im positiven Sinne: Landkreise und Kommunen nicht aus Pflichten entlassen, sondern Anregungen und Verbindlichkeiten durch Netzwerke schaffen

Online-AG 3: Weitertragen – Kultureinrichtungen als Ankerpunkte

Moderation: Peter Apitz (Kulturbeirat Oder-Spree); Philipp Riecken (MWFK)

Protokoll: Christian Müller-Lorenz (Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH)

Fragestellungen:

- Orte und Akteure: Wer sind potenzielle Akteure (Einrichtungen und Personen), die mit dem Förderprogramm „Regionale kulturelle Ankerpunkte“ neue kulturelle Wirkungsräume zur Entfaltung bringen können?
- Strukturen: Wie kann es gelingen ihre Kompetenzen, Netzwerke und Ressourcen in den Ankerpunkten zu bündeln und möglichst gute Verbindung zu anderen (kulturellen und nicht kulturellen) Strukturen und Akteuren der Region herzustellen?
- Herausforderungen: Wie können die Förderung der Ankerpunkte, regionale Förderung und andere Fördermittel nachhaltig ineinandergreifen, um die Ankerpunkte auch wirklich dauerhaft in der Region zu verankern?

Einführung MWFK:

- Säulen der Kulturförderung des MWFK bislang die institutionelle Förderung auf der einen und die Projektförderung auf der anderen Seite mit verschiedenen kulturpolitischen Akzentuierungen
- weitere zukünftige Säule: die Unterstützung sogenannter kultureller Ankerpunkte
- wurde in den Koalitionsvertrag aufgenommen und soll zukünftig verstärkt im ländlichen Raum wirken
- dazu will MWFK zunächst gemeinsam mit den Kulturschaffenden im Land mögliche Perspektiven ausloten
- vorerst sollen 10 Ankerpunkte im gesamten Land im Jahr 2021 unterstützt werden
- Beispiel Oderbruch Museum Altranft: im Rahmen eines Modellprojektes der Kulturstiftung des Bundes als Ankerpunkt ausgewählt und 5 Jahre lang gefördert
- MWFK will vorab nicht festlegen, was ein Ankerpunkt sein kann, sondern auf Augenhöhe mit Kulturschaffenden vor Ort die Bedarfe im Land ermitteln
- finanzielle Unterstützung bis zu 150.000 Euro pro Jahr

Diskussion:

- kritische Frage des Nachwuchses insbesondere in ländlichen Räumen: Ankerpunkte sollten diesen Aspekt unbedingt berücksichtigen
- Bedarf müsse vor allem in einer längerfristigen Perspektive dieser Ankerpunkte liegen; einjährige Projektförderung stellt Partner*innen vor mehr Herausforderungen
- MWFK stellt dreijährige Förderung in Aussicht, die noch einmal um drei weitere Jahre verlängert werden kann
- größere Häuser haben Vorteil, dass bereits gefestigte Strukturen vorhanden sind und das bestehende Netzwerk vor Ort unterstützen können
- Bedarfe sollten nicht zu eng und nur auf die Kultureinrichtungen begrenzt gesehen werden: Es gehe nicht nur um Kultureinrichtungen im Land, es gehe auch um Personen, Netzwerke oder den Ausbau der Infrastruktur. Es gehe dabei auch um die Frage, wie Netzwerke gestärkt werden, wie sie sich auch gegenseitig stärken könnten. Es brauche nicht immer Geld, um die Kulturschaffenden im ländlichen Raum zu unterstützen, manchmal genüge auch das Wissen voneinander.
- wichtiger, die Strukturen als einzelne Orte zu unterstützen
- Land, Landkreise, Kommunen und Akteure sollten auf Augenhöhe über die Bedarfe entscheiden können

- Probleme der Nachwuchsfindung, die Verkehrsinfrastruktur und die Netzwerktätigkeit dabei stärker berücksichtigen
- auch institutionelle Förderung zukünftig weiterdenken, z.B. Freie Theater mit eigenen Häusern berücksichtigen
- persönliche Kontakt vor Ort stärken
- in Projekt 'Bühnenatlas' werden Brandenburger Spielorte recherchiert, neue Orte entdeckt und Interessen ergründet
- Plattform wünschenswert, die darüber Auskunft geben kann, was zur Verfügung gestellt werden muss, welche Grundlagen, welche Strukturen benötigt werden

Zusammenfassung/Handlungsempfehlung:

- Bei der Frage, was Ankerpunkte sind, kamen die Diskutierenden überein, dass es dabei nicht um neue Orte gehen soll, sondern bestehende Orte gestärkt werden müssten.
- Bei der Frage, welche bestehenden Orte Ankerpunkte sein könnten, gingen die Meinungen jedoch auseinander. Sollen es zentrale und institutionell gestärkte Häuser (Museen, Theater etc.) sein, die dann als Zentren eines Netzwerkes in die Region ausstrahlen, kleinere Partner unterstützen, Technik, Know-how etc. zur Verfügung stellen? Oder sollte es hier eher um die Stärkung bereits bestehender, kleinerer Orte gehen? Allen Diskutierenden war jedoch eines wichtig: Das Gespräch muss auf Augenhöhe geführt werden.

AG 4 (analog auf der Burg Beeskow): Weiterreden – Offensive ländliche Kulturpolitik

Moderation: Arnold Bischinger (Kulturamt LOS), Kenneth Anders (Oderbruch Museum)

Protokoll: Stephanie Lubasch (Kulturamt Oder-Spree)

Teilnehmer*innen: *Manja Schüle (Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg), Rolf Lindemann (Landrat Oder-Spree), Brigitte Faber-Schmidt (Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte), Ingrid Siebke (Kreistag LOS), Steffen Schuhmann (Kulturbeirat LOS), Wolfgang de Bruyn (freischaffend), Reiner Walleiser (MWFK)*

Fragestellungen:

- Orte und Akteure: Wo, was und wer ist der ländliche Raum und wie unterscheidet er sich von dem vor 20 Jahren?
- Strukturen: Mit welchen Förderkulissen und (ineinandergreifenden) Fördermechanismen kann Kultur im ländlichen Raum gesichert, mobilisiert, vernetzt, ausgebaut werden? Welche Rolle spielt dabei das Verhältnis von kommunaler und Landes-Ebene?
- Herausforderungen: Heimat bewahren vs. neue Heimaten schaffen – mit welchen strategischen Ansätzen kann Kulturpolitik in Land und Region neuen Entwicklungen begegnen (Boom der Metropolregion und neue Stadtflucht; demografischer Wandel und Migration, Entstehung neuer Wirtschaftsstandorte; Singularisierung der Gesellschaft etc.)?

Diskussion:

- Herr Anders beschreibt seinen Eindruck, dass in den Altkreisen die kulturpolitische Steuerung recht hoch gewesen sei, die Kulturakteure eine große Aufmerksamkeit genossen hätten, jetzt jedoch aufgrund auch von Steuerungsdefiziten z.B. in MOL eine große Konkurrenz zwischen ihnen herrsche
- Herr Bischinger erinnert an die zwei Jahrzehnte alte Kulturentwicklungsplanung des Landkreises Oder-Spree und stellt heraus, wie viel davon noch immer Bestand habe

- Herr de Bruyn als ehemaliger Kulturamtsleiter Oder-Spree begründet den Erfolg der damaligen Arbeit damit, dass es in der Verwaltung viele Seiteneinsteiger gegeben habe, die Arbeitsatmosphäre von Unbefangenheit und Sachkenntnis geprägt gewesen sei, Gesetze auch interpretiert und ausgelegt wurden. Dieses sei stark zurückgegangen. Zudem komme ihm die Denkmalpflege in den aktuellen Debatten um Kultur und ländlichen Raum stets etwas zu kurz, obwohl es in diesem Zusammenhang durchaus wichtig sei, die brandenburgische ländliche Siedlungsstruktur zu begreifen. Herr de Bruyn schlägt weiterhin vor, die Sprache einmal zu beleuchten, die im Bereich der Förderung benutzt werde. Kaum jemand im ländlichen Raum sei noch in der Lage, selbstständig Anträge zu stellen. Ebenso stellt er zur Debatte, Betriebe modellhaft zu unterstützen, damit diese eine Verantwortung für Region und Dorf, auch für Kulturarbeit dort entwickelten. Wichtig sei, das Landwirtschaftsministerium mit einzubinden.
- Für Herrn Anders ist die Einbindung anderer Ressort gleichfalls plausibel. Würden verschiedene Ressorts eigene Förderprogramme aufsetzen, brauche das jedoch immer auch eine eigene Struktur. Schon jetzt sehe man sich vielen Förderprogrammen gegenüber, die unabhängig voneinander laufen würden.
- Herr Bischinger wirft ein, dass die Kultur im freiwilligen Aufgabenfeld auf Dauer nicht gut aufgehoben sei.
- Frau Schüle bestätigt, dass die Förderlogiken mitunter sehr weit auseinander klafften und es extrem viele Förderprogramme gebe. Sie bevorzuge es daher zu kooperieren, um die sich widerstrebenden Förderlogiken zu heilen. Sie kritisiert, dass der Bund vor dem Hintergrund der Coronakrise im Kulturbereich Milliarden bereitstelle, ohne zuvor die kofinanzierenden Länder zu fragen. Daher überlege sie, ob ein Mehr an Kompetenzverschiebung Richtung Bund nicht hilfreich sei. Die Gebietskörperschaften bräuchten dann jedoch ein größeres Mitspracherecht. Dieses Problem sei kurzfristig nicht zu lösen, so wie dem Wunsch nach einer einheitlichen Förderlogik nicht entsprochen werden könne. Trotz allem müsse ein Ergebnis der Kulturkonferenz sein, dass es zu einer verbindlichen Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ressorts komme. Die Politik des „Stärken stärken“ habe zu einer mentalen Verfasstheit des ländlichen Raumes geführt, die diesen glauben lasse: „Man nimmt uns nicht mehr ernst.“ Das radikalisiere natürlich.
- Herr Lindemann erklärt, man müsse die Initiativen einfangen, die sich in der Region bildeten, da anpacken, wo Potenziale seien. Er bricht eine Lanze für den Landadel, der nicht mehr als solcher auftrete, vor Ort aber ein starkes bürgerschaftliches Engagement verankert habe. Für Oder-Spree stellt er fest, dass man Möglichkeiten gefunden habe, die niemanden ausgrenzen würden.
- Frau Schüle entgegnet, dass zum Beispiel in Bezug auf Jugendliche der Kulturbegriff, mit dem die Politik umgehe, doch sehr eng sei. Für junge Menschen gehörten zum Beispiel Plattformen wie YouTube zu den kulturellen Ausdrucksformen. Die spannende Frage, was Kultur eigentlich sei, habe die Politik schon lange nicht mehr gestellt.
- Frau Siebke erklärt, Kreistagsabgeordnete seien nicht alle Kulturschaffende, zudem habe Kultur im Kreistag und im Ausschuss für Bildung, Kultur und Sport eine Zeit lang nicht mehr stattgefunden. Die Kulturentwicklung sei im Kreis nicht mehr so präsent gewesen, nur als Anhängsel wahrgenommen worden. Mit der Neubesetzung der Amtsleiterstelle habe auch für die Abgeordneten darum ein Lernprozess eingesetzt. Die neu entwickelten „Leitlinien zu Entwicklung der Kulturlandschaft Oder-Spree“ zum Beispiel seien in ihrer Aussagekraft lange debattiert worden, habe man sich doch auch Handlungsrichtlinien gewünscht. Die Abgeordneten seien interessiert daran, neue Schwerpunkte zu finden. Insofern sei es gut, dass der Landrat die Kultur zur Chefsache gemacht habe.

- Herr Lindemann sagt, dass der sehr weit gewählte Kulturbegriff für ihn auch die Verwaltungskultur einbezieht sowie die politische Kultur in der Kommunalpolitik. Bei alledem solle der Kulturbegriff aber nicht der Beliebigkeit preisgegeben werden. Zum einen umfasse er die Begegnung und das gemeinsame Erleben. Es gebe aber auch Traditionen, die genau das Gegenteil bewirkten. Kultur und Bildung gehörten hier zusammen.
- Herr Schuhmann weist darauf hin, dass man mit Traditionen wie dem Zampern etwas erreiche, was sonst schwer zu machen sei. Es gehe direkt von den Menschen aus und sei extrem vielfältig. EU-Standards dagegen würden auf vielen Gebieten regionale und lokale Lösungen verhindern. In der Baukultur führe dieses Durchnummerieren zum Beispiel dazu, dass es überall gleich aussehe.
- Herr Anders plädiert bei Förderanträgen dafür, mehr Vertrauen in die verbale Sprache zu entwickeln. Kluge Anträge mit klugen Fragen seien auch für die Antragsteller ein Gewinn und würden den Verwaltungen die Möglichkeit geben, die Projektideen besser zu gewichten. Stattdessen würden Projekte auf Parameter herunter gebrochen, die nicht glaubwürdig seien.
- Herr Schuhmann antwortet auf den Einwurf von Frau Schüle, ob er das Zampern fördern lassen wolle, dass es darum gar nicht gehe. Aber man solle auf dem Schirm haben, dass solche Kulturpraktiken wichtig seien, um die Gemeinschaft zusammenzuhalten.
- Frau Schüle fragt bezugnehmend auf Herrn Anders, ob es wirklich mangelndes Vertrauen in sprachliche Qualitäten sei, dass die Formulierung von Förderanträgen bestimme, oder eher die mangelnde deutsche Fehlerkultur. Man sichere sich mit den gewählten Formulierungen vor den im Hintergrund agierenden Rechnungsprüfungsämtern ab.
- Herr Andres entgegnet, dass der Diskurs so gebaut werden müsse, dass die Verwaltungen wieder mehr Luft bekämen. Er lobt die Anträge des Fonds Soziokultur.
- Herr Walleser bestätigt, dass dieser anders herangehe und es dort nahezu ideale Verhältnisse für Förderentscheidungen gebe, man die Strukturen aber schwer vergleichen könne.
- Herr Bischinger versucht als Ausblick für das Gespräch die These: Was für Berlin der Hauptstadtkulturfonds sei, könne für Brandenburg vielleicht ein Fonds für den ländlichen Raum sein.
- Frau Schüle entgegnet, dass Berlin hauptsächlich seine großen Player aus diesem Fonds bediene. Das für Brandenburg geplante Programm der kulturellen Anker unterstütze dagegen eher die Vernetzung in der Fläche. Ein Fonds würde wieder nur Einzelprojekte bedienen. Insgesamt sei sie ein großer Fan davon, weniger zu bürokratisieren, wie die vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie ausgegebenen Mikrostipendien zeigten.

PLENUM

- Frau Schüle erkennt nach der Vorstellung der AG-Ergebnisse zwei Wünsche als virulent: Sichtbarkeit und Übersichtlichkeit (Förderung und Angebot).
- Es sei wichtig, eine Fehlerkultur zuzulassen und Vertrauen in die Förderkulissen zu schaffen. Dabei müsse es für die Akteure die Freiheit geben, sich auch ausprobieren zu dürfen.
- Als Fragen fasst Frau Schüle für sich zusammen: Welche Formate sind entstanden, um Kunst und Kultur vor dem Hintergrund von Corona sichtbar zu machen? Wie kann man auch jüngere Generationen ins Ehrenamt einbinden? Lässt sich ein Angebot wie die Jugendleiter*in-Card (*Juleica*) auch für Erwachsene denken? Mit wem könnte man in dieser Richtung zusammenarbeiten?

- Hans-Joachim Frank vom theater89 erläutert als Antwort auf Corona kurz die Strategie seines Teams, möglichst viele Open-Air-Veranstaltungen anzubieten und die Zusammenarbeit mit den Kirchen zu forcieren, denen – anderes als den Kultureinrichtungen – Öffnung erlaubt sei.
- Von den Teilnehmenden wird zudem angeregt, beim Thema Kultur im ländlichen Raum auch an Mobilität zu denken, es werden Angebote wie mobile Lesungen, Theater etc. angeregt.
- Weiterhin wird der Hinweis laut, dass es für Solokünstler*innen in Bezug auf die Reichweite meist keinen Sinn mache, ihr Wirken ins Internet zu verlegen. Zielführender sei es hier, Institutionen zu fördern, die dann wiederum Solokünstler*innen in ihr (digitales) Programm aufnehmen sollten.
- In Richtung Ehrenamt wird die Frage laut, ob eingetragene Vereine überhaupt noch zeitgemäß seien. Es müsse dringend geprüft werden, wie sich bürgerschaftliches Engagement anders organisieren lasse.

**auf Grundlage der erfassten Anmeldungen*